

L: 1Sam 18,6-9; 19,1-7

Ev: Mk 3,7-12

JESUS GIBT DEM MENSCHEN RAUM

Der heutige Evangelienabschnitt ist ein Bindeglied zwischen zwei Schlüsselereignissen. Gestern haben wir gehört, wie Jesus einen Mann am Sabbat von seiner verdorrten Hand geheilt hat, nachdem er die Synagogenbesucher zum Selberdenken ermutigt hat, über die Buchstaben des Gesetzes hinauszublicken. Das Wohl des Menschen (dazu gehört auch die körperliche Gesundheit) steht über den religiösen Kultgesetzen. Freilich sehen das die religiösen Hardliner absolut nicht ein und beschließen deshalb, Jesus umzubringen. Morgen kommt das nächste Schlüsselereignis, die Erwählung der zwölf Apostel. Die Keimzelle der Kirche nimmt ihren Anfang, denn das Wirken Jesu soll durch die Geschichte hin die Welt verwandeln.

Damit das geschehen kann, müssen die Jünger aber erst wirklich zu „Aposteln“ gemacht werden und einiges lernen bzw. sie müssen umlernen, d.h. Altes vergessen und ein ganz neues Verständnis von Gott und seinem Wirken erlangen.

Gestern haben wir bereits einen ganz entscheidenden Impuls bekommen: Jesus möchte, dass die Leute selber denken. Es genügt nicht, Gesetze zu kennen und dann entsprechend zu handeln. Wenn man die Grundlagen des Gesetzes nicht verstanden hat, wenn man das eigentliche Warum nicht kennt, dann kann jedes Gesetz auch mörderisch werden. Die Leute, die Jesus umbringen wollen, haben ja den Buchstaben des Gesetzes brav gelernt und sie handeln wie brave, konservative Gläubige entsprechend des Gelernten. Da ist kein bisschen Flexibilität. Jesus aber will, dass die Leute die tiefen Kriterien verstehen, die zu erfüllen, das Gesetz helfen will - nur kann ein Gesetz nie alle Fälle abdecken, und deshalb muss man die Grundlagen verstehen, damit man gegebenenfalls über den Buchstaben hinausdenken kann. Was ist erlaubt am Sabbat? Gutes zu tun oder Böses?

Was wir heute gehört haben, zeigt, dass viele zunächst nach dem alten bekannten Muster handeln. Jesus wird als Wundertäter bekannt. Die Leute kommen in Scharen und lassen sich von niemanden abhalten. Sie erwarten das Wunder, und es besteht die Gefahr, dass sie Jesus „erdrücken“ – das ist nicht nur ein körperliches Problem, denn was hier äußerlich geschieht, ist auch Zeichen für eine andere Gefahr. Die Leute bleiben unmündig, sie suchen den Wundertäter, der ihnen ihre Leiden nimmt - und sie würden zu jedem gehen, der ihnen das anbietet. Aber das alles würde ihr Leben nicht wirklich ändern. Alles, was bliebe, wäre nur ein kurzzeitiger Effekt, ein Pflaster auf eine Wunde, die nicht wirklich geheilt ist.

Jesus hat Erbarmen mit den vielen, die in ihren Leiden zu ihm kommen, um ihn zu berühren. Er wendet sich allen zu, er diente allen - das ist mit dem Wort „heilen“ - therapieren – hier eigentlich gemeint.

Trotzdem müssen die Jünger ein Boot bereithalten, damit er sich rechtzeitig dem entziehen kann, damit die Leute ihn nicht in ihren falschen Erwartungen festzementieren. Er muss den vielen diese Enttäuschung zumuten, damit auch sie nach und nach umlernen und nicht bloß etwas bei ihm suchen, sondern erfassen, wer er für sie ist und was die Beziehung zu ihm bedeutet.

Und so gibt es auch ein „dämonisches“ Bekenntnis zum „Sohn Gottes“. Der Teufel wollte Jesus genau auf diese Spur ziehen: Mache dich zum Star für Menschen. Gib ihnen Brot, lass sie Wunder schauen, du wirst sie alle beherrschen. Aber dafür ist Jesus nicht gekommen. Noch verstehen die Leute nicht, in welchem Sinne Jesus „Sohn Gottes“ ist. Jesus selber nennt sich nie so. Wenn er über sich spricht, nennt er sich „Menschensohn“. Erst der römische Hauptmann unter dem Kreuz wird das Bekenntnis richtig aussprechen: „Wahrhaftig *dieser Mensch* war Gottes Sohn.“ Im Menschen soll das Göttliche zum Ausdruck kommen. Dorthin will Jesus alle Menschen führen, die zu ihm kommen. Dann werden sie nicht mehr bloß Almosenempfänger sein, sondern wahrhaft Gottes Kinder.